

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 1 (1902)

**Artikel:** Basels Anteil an den Breisacher Unruhen in den Jahren 1652-1654  
**Autor:** Huber, August  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-111278>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Basels Anteil an den Breisacher Unruhen in den Jahren 1652—1654.**

(Eine Episode aus der Zeit der Fronde.)

Von

August Huber.

---

Im westfälischen Frieden hatte sich Frankreich die wichtigen Gebiete und Rechte, die Österreich im Elsass besessen, abtreten lassen, ja es war ihm gelungen, auf dem rechten Ufer des Rheines Fuss zu fassen. Das als Schlüssel Deutschlands vielberühmte Breisach, sowie Philippsburg waren jetzt französische Festungen und dienten den eben erworbenen Gebieten zur mächtigen Schutzwehr, aber ebensosehr bedrohten sie als feindliche Ausfallsthore das Reich und die vorderösterreichischen Lande. Eine einzigartige Bedeutung hatte diese Verschiebung der französischen Grenzen für Basel. Diese mit dem Elsass geographisch wie ökonomisch engverbundene Stadt sah sich von nun an dem bestimmenden Einfluss des zur ersten europäischen Grossmacht anstrebenden Nachbarstaates ausgesetzt. Die politischen Erscheinungen, die diesen bewegten, mussten notgedrungen in der nahen Grenzstadt unter irgend welcher Form ihre Rückwirkung finden. Und gerade damals, in den ersten Jahren des Besitzstandes der elsässischen Gebiete, durchlebte Frankreich in seinem Innern eine Zeit heftiger politischer Stürme, deren letzter Akt im Elsass und zumal in dem benachbarten Breisach sich abspielen sollte. In diesen unter dem Namen der Fronde bekannten innern Kämpfen äusserte sich die Reaktion der Stände gegen den in der ministeriellen Allgewalt verkörperten Absolutismus, wie ihn Richelieu ge-

gründet und Mazarin während der Minorität Ludwigs XIV. auszugestalten sich zum Ziele gesetzt hatte. Diesem Widerstande gegen die wachsende Macht der Krone ward jegliche Berechtigung durch die sittliche Verkommenheit der meisten ihrer Gegner genommen, die nur darauf ausgingen, den Staat zu ihrem persönlichen Vorteil auszubeuten. Dem entsprach auch die absolute Grundsatzlosigkeit, mit der man sich bald der einen, bald der andern Partei anschloss, ja vor einer Verbindung mit dem äussern Feind nicht zurückschreckte. Dass in diesen Wirren das weibliche Element eine bedeutende Rolle spielte und den Ereignissen vielfach ein romanhaftes Gepräge aufdrückte, entsprach nur der herrschenden Frivolität.

Diesem verwerflichen und geradezu staatsfeindlichen Treiben gegenüber verfolgte das durch Mazarin vertretene Königtum das schon von Richelieu gewiesene Ziel: durch eine starke königliche Centralgewalt im Innern die Ruhe wiederherzustellen, nach aussen aber dem Lande die erste Stelle unter den Mächten zu erringen. Die sittliche Überlegenheit war auf seiten des Königtums, sein Streben deckte sich mit den Interessen des Reiches, der endliche Sieg konnte ihm daher nicht ausbleiben.

Auf nachfolgenden Blättern soll in Kürze dargestellt werden, in welcher Weise Basel von den Ereignissen, die sich in den Jahren 1652—1654 in Breisach abspielten, berührt wurde. Zunächst sei es gestattet, nur soweit es nötig ist, die Lage der Dinge in Frankreich zu Anfang des Jahres 1652 in wenigen Umrissen anzudeuten.<sup>1)</sup> Das Jahr 1650 hatte Mazarin mancherlei Erfolge gebracht. Durch Annäherung des Hofes an die Frondeurs war es ihm gelungen, die beiden Teilen gleich verhassten Prinzen vom Geblüt, Condé, Conti und ihren Schwager Longueville, gefangen zu nehmen. Dann hatte er die Anhänger der Prinzen in der Normandie und der Guyenne niedergeworfen und zum Schluss noch die in die Champagne eingedrungenen Spanier aus dem Felde geschlagen. Nun aber erhob sich ein neuer Sturm gegen

<sup>1)</sup> Vgl. Ranke, Französische Geschichte Bd. 3. — M. A. Bazin, *Histoire de France sous Louis XIII et sous le ministère du cardinal Mazarin 1610—1661*. Vol. IV.

den siegreichen Minister, denn mit steigendem Misstrauen verfolgten die eben noch mit ihm verbündeten Frondeurs seine Fortschritte. Nicht um ihn in seiner Stellung zu befestigen, waren sie in Verbindung mit dem Kardinal gegen den Prinzen von Condé getreten, sondern weil dieser letztere nichts von ihnen hatte wissen wollen. Auch das Parlament begann sich wieder zu regen. Und als sogar der Herzog von Orleans sich vom Hofe lossagte und sich der neuen Bewegung anschloss und allgemein die Entfernung des unpopulären Ministers gefordert wurde, da gab Mazarin nach und verliess im Februar 1651 Paris, eilte nach Hâvre, um selbst noch den dort in Haft sitzenden Prinzen die Freiheit anzukündigen. Dann begab er sich ins Exil nach Brühl unter den Schutz des Erzbischofs von Köln, von wo aus er die Königinmutter Anna von Österreich so gut wie möglich in ihren Entschlüssen zu leiten fortfuhr. Bald gelang es dieser Fürstin, die gegen ihren Minister vereinigte Koalition zu sprengen und den Prinzen von Condé zu isolieren, der sich nun offen dem äussern Feinde, Spanien, anschloss. Er eilte in die Guyenne, um dort den Widerstand zu organisieren; zugleich regten sich seine Anhänger in andern Teilen Frankreichs, wie in Burgund und in der Provence. Von Norden her machte ein französisch-spanisches Heer unter dem Herzog von Nemours Anstalten, in Frankreich einzudringen. Der Hof beschloss, sich zuerst gegen Condé zu wenden, um ihn womöglich unschädlich zu machen, und schlug daher in der Nähe des Kriegsschauplatzes, zu Poitiers, seine Residenz auf. Die königliche Armee kämpfte nicht ohne Erfolg unter der bewährten Führung des Heinrich von Lothringen, Grafen von Harcourt. Da verbreitete sich anfangs des Jahres 1652 die Kunde, Mazarin habe den französischen Boden wieder betreten: und wirklich war er in den letzten Tagen des Jahres 1651 mit einem angeworbenen Heere in Frankreich eingerückt. Ohne Widerstand zu finden, traf er am 30. Januar 1652 beim Hofe in Poitiers ein.

Um diese Zeit, wo der Kardinal von neuem alle seine Kräfte einsetzte, die Ruhe in Frankreich wiederherzustellen, fand die Empörung einen neuen Herd gerade auf der ent-

gegengesetzten Seite des Reiches, in den frischerworbenen elsässischen Gebieten und speciell in Breisach, auf dessen Besitz der Minister ein ganz besonderes Gewicht legte. Breisach, «der Schlüssel des Rheins und die Libertät Deutschlands», wie es in einem kaiserlichen Memorial jener Tage genannt wird, war nach einer denkwürdigen Belagerung in die Hände Bernhards von Weimar gefallen.<sup>1)</sup> Nach dessen Tode gelangte die Festung im September 1639 beim Übertritt des weimar'schen Heeres in französische Dienste unter Frankreichs Herrschaft, als Gouverneur aber verblieb der schon vom verstorbenen Feldherrn eingesetzte General Hans Ludwig von Erlach.<sup>2)</sup> Trotz seines lebhaften Widerspruchs ordnete man ihm einen königlichen Statthalter bei in der Person des Baron d'Oisonville, Neffen des damaligen Staatssekretärs Des Noyers. Bei dem stark entwickelten Selbstbewusstsein des stolzen Berners musste sich das Verhältnis zwischen ihm und dem neuen Statthalter, in dem er nur einen lästigen Beobachter seiner Handlungen sah, denkbar schlecht gestalten.<sup>3)</sup> Nach Entfernung d'Oisonvilles hatte Erlach gehofft, derselbe werde keinen weitern Nachfolger erhalten,<sup>4)</sup> gross war daher sein Ärger, als er im Frühjahr 1645 von der Ernennung des Herrn von Charlevois, eines von Mazarin geschätzten Offiziers, Kunde erhielt. Obwohl der frischgewählte Statthalter sein alter Freund war, überschüttete er ihn mit Vorwürfen, dass er die neue Würde hinter seinem Rücken angenommen.<sup>5)</sup>

Bald aber kehrte das alte Freundschaftsverhältnis<sup>6)</sup> zwischen ihnen zurück, so dass einige Jahre später (1648) Erlach für seinen Freund vom Könige das Generalmajorpatent<sup>7)</sup> erwirkte und, als Krankheit seine Gesundheit schwächte, ihm vertrauensvoll die Besorgung der meisten Geschäfte übertrug.<sup>8)</sup> Nach dem Tode des Berner Generals im Jahre 1650 musste sich Charlevois sichere Hoffnungen auf das Gouvernement der Festung machen, war er doch bisher von Mazarin begünstigt worden. Nachdem er die

<sup>1)</sup> Dr. A. Gonzenbach, *Der General Hans Ludwig von Castelen I*, 166. — <sup>2)</sup> Gonzenbach I, 511 ff. — <sup>3)</sup> Gonzenbach I, 573 ff., 594. II, 69 ff., 268 ff. — <sup>4)</sup> Gonzenbach II, 435. — <sup>5)</sup> Gonzenbach II, 436 ff. — <sup>6)</sup> Gonzenbach II, 444. — <sup>7)</sup> Gonzenbach III, 112. — <sup>8)</sup> Gonzenbach III, 308.

Lasten des Amtes getragen, warum sollten ihm jetzt nicht auch die mit demselben verbundenen Ehren und Vorteile überlassen werden? Es verbreitete sich auch wirklich im Februar 1650 die Kunde, als ob seine Ernennung schon erfolgt sei.<sup>1)</sup> Aber er musste hinter einem Mächtigern zurücktreten: der Kriegsminister Le Tellier verlieh das Kommando Breisachs seinem Schwager, dem Marquis de Tilladet, und Mazarin fand daran nichts auszusetzen, da der neue Gouverneur hatte versprechen müssen, ihm, dem Kardinal, die Festung jeglicher Zeit gegen Entschädigung zu übergeben.<sup>2)</sup> Mochte auch Charlevois über diese Wahl bitter enttäuscht gewesen sein, so liess er anfangs trotzdem nichts von diesen Gefühlen gegenüber dem neuen Kommandanten merken.<sup>3)</sup> Aber bald trat der Antagonismus zwischen den beiden offen zu Tage. Da Charlevois die Garnison auf seiner Seite hatte, so gestaltete sich die Lage Tilladets zu einer bedenklichen. Mit grösster Sorge verfolgte Mazarin von seinem Exil aus zu Brühl während des Frühsommers 1651 die Entwicklung der Dinge zu Breisach. An irgendwelche Hilfeleistung zu Gunsten des bedrohten Kommandanten war bei der damaligen Lage des Hofes nicht zu denken. Trotzdem mahnte der Kardinal immer und immer wieder, Breisachs nicht zu vergessen. Er selbst hätte sich bei seiner Flucht im Frühjahr am liebsten ins Elsass begeben, wäre nicht der Marschall de la Ferté-Senneterre, der die dortigen Zustände wohl kannte, energisch dagegen gewesen.<sup>4)</sup> Gleichwohl gab er den Gedanken an das Elsass nicht auf, ja derselbe wurde durch die schwierigen Verhältnisse zu Breisach neu belebt. Zur Erhaltung dieses wichtigen Platzes, den er sich als sichere Zufluchtsstätte zu erwerben wünschte, verlangt er nun, das Gouvernement gegen Entschädigung Tilladets an sich zu

<sup>1)</sup> Dubuisson-Aubenai, *Journal des guerres civiles 1648—1652* publié par Gustave Saige I, 218: «On dit que le lieutenant d'Erlach nommé Charlevoy a la patente du roi pour commander dans Brisach.» — <sup>2)</sup> Collection de documents inédits sur l'histoire de France. Première série: *Lettres du cardinal Mazarin pendant son ministère* recueillies et publiées par M. A. Chéruel Tome IV, 186. Mazarin an abbé Fouquet. 16. Mai 1651. — <sup>3)</sup> Walther Strobel, *Vaterländische Geschichte des Elsass* V, 14. — <sup>4)</sup> Rodolphe Reuss, *L'Alsace au dix-septième siècle* in *Bibliothèque des Hautes Etudes* fasc. 116 p. 184.

ziehen.<sup>1)</sup> Auch schlägt er vor, die Königin selbst solle die Festung an sich nehmen und einer zuverlässigen Person das Kommando übergeben.<sup>2)</sup> Je dringender die Gefahr wurde, desto eindringlicher mahnte der Kardinal. Wenn nicht rasch eingegriffen werde, so schreibt er an Le Tellier, gehe Breisach der Königin verloren.<sup>3)</sup> Noch Ende Juni und anfangs Juli wiederholt er seine Vorstellungen und verspricht seine kräftige Witwirkung beim Aufbringen der Entschädigungssumme.<sup>4)</sup> Jetzt aber trat das ein, was der Kardinal längst gefürchtet und vorausgesehen hatte: im Juli 1651 bemächtigte sich Charlevois seines Gegners und setzte ihn vor die Thore der Festung.<sup>5)</sup> Mit Waffengewalt die unbotmässige Garnison und ihren Führer zum Gehorsam zurückzuführen, war bei den damaligen Zuständen nicht denkbar, es blieb daher keine andere Wahl, als zu unterhandeln. Und nun hatte man eine Persönlichkeit zur Hand, die wie kaum eine andere geeignet war, eine glückliche Lösung herbeizuführen: die Gräfin Guébriant, Witwe des bei der Belagerung von Rottweil im Jahr 1643 gefallenen Marschalls. Sein Name hatte in Breisach sowohl bei Charlevois als bei der Garnison einen guten Klang und war aufs engste mit der Geschichte der Festung verbunden. Seit dem Mai 1638 hatte Guébriant an der Seite Bernhards von Weimar in Süddeutschland gekämpft und regen Anteil an der Belagerung der Festung genommen. Nach dem Tode des Herzogs war er es, der im Namen Frankreichs mit seinem bisherigen Kriegsgefährten Erlach den wichtigen Vertrag schloss, der über das Geschick Breisachs und der weimarschen Truppen entschied. Einige Jahre später (1643) weilte er mit seiner Armee längere Zeit in der Umgegend des Platzes, was ihm Gelegenheit bot, regen Verkehr mit dem dortigen Kommandanten Erlach zu pflegen.<sup>6)</sup> Noch enger waren aber die Freundschaftsbande, die Charlevois an den Marschall und seine Gemahlin knüpften. Als einen seiner vertrautesten Offiziere verwendete ihn Guébriant zu

<sup>1)</sup> Lettres IV, 186. Mazarin an Fouquet, 16. Mai 1651. — <sup>2)</sup> Lettres IV, 232. Mazarin an Lionne, Brühl 29. Mai 1651. — <sup>3)</sup> Lettres IV, 247 ff. Mazarin an Le Tellier, Brühl 6. Juni 1651. — <sup>4)</sup> Lettres IV, 293. Mazarin an Le Tellier, 27. Juni 1651. — IV, 299. Mazarin an Le Tellier, 4. Juli 1651. — <sup>5)</sup> Du Buisson II, 82. — <sup>6)</sup> Gonzenbach II, 206—207.

besonders wichtigen Sendungen: Charlevois musste die Todesnachricht Herzog Bernhards<sup>1)</sup> und später dessen Testament<sup>2)</sup> dem Hofe überbringen. Auch der Marschallin leistete er Dienste, indem er ihr im Jahr 1643 bei ihrer Abreise von Breisach, wo sie in der Nähe ihres Mannes längere Zeit verweilt hatte, helfend beistand.<sup>3)</sup>

Die Gräfin Guébriant gehörte zu dem Kreise vornehmer Damen jener Zeit, die ebenso ausgezeichnet durch geistige wie körperliche Eigenschaften mit vollendeter Skruppellosigkeit ihr ausserordentliches Talent für politische wie andere Intrigen aufs beste zu verwerten wussten. Renée du Bec, Tochter des Marquis de Vardes, hatte mit Gewalt ihre erste Ehe gelöst, um den Grafen Guébriant, von dessen Persönlichkeit sie eine glänzende Carriere erhoffte, zu heiraten.<sup>4)</sup> Die Erfolge ihres Mannes rechtfertigten diese Erwartung, es hiess aber, die Gräfin habe durch ihre hervorragende Thätigkeit nicht zum wenigsten dabei mitgewirkt.<sup>5)</sup> Nach dem Tode des Marschalls lebte sie einige Zeit in Zurückgezogenheit, aber schon im Jahr 1645 erhielt sie in Anerkennung ihrer bedeutenden diplomatischen Anlagen den Auftrag, als accreditede Ambassadorin die Prinzessin Marie Luise von Gonzaga, Tochter des Herzogs Karl von Mantua, als Braut dem König Ladislaw von Polen zuzuführen.<sup>6)</sup> Auch hier bestätigte sie das Vertrauen, dessen man sie gewürdigt, in reichstem Masse. Nachdem sie späterhin noch zu verschiedenen diplomatischen Missionen ins Ausland verwendet worden war, starb sie 1659, eben, als sie die Bestallung zur ersten Ehrendame der jungen Königin Maria Theresia von Österreich, Tochter Philipps IV. von Spanien, erhalten hatte.<sup>7)</sup> Schon im Mai 1651 versprach sich Mazarin viel von der Hilfe dieser Dame, die damals sich eng an die Königinmutter und deren Minister anschloss in der Hoffnung, ihren Neffen, dem Marquis de Vardes und dem Grafen Moret, Stellungen am Hofe zu verschaffen.<sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Gonzenbach I, 360. — <sup>2)</sup> Gonzenbach I, 453. — <sup>3)</sup> Gonzenbach II, 259. — <sup>4)</sup> Emile Hagemann, *Les Aventures de la comtesse de Guébriant* p. 17. — <sup>5)</sup> Hagemann 24. — <sup>6)</sup> Hagemann 20 ff. — Dass dies nicht das einzige Beispiel von einer weiblichen Gesandtschaft in der französischen Geschichte ist, beweist Dangeau, *Mémoires* I, 75. — <sup>7)</sup> Hagemann 31. — <sup>8)</sup> Lettres IV, 234. Mazarin an Lionne, Brühl 29. Mai 1651. Mazarin charakte-

Es scheint nun zu einer Vereinbarung gekommen zu sein, wonach für den Marquis de Vardes die Stelle eines Statthalters des Königs zu Breisach in Aussicht genommen wurde, falls es der Marschallin gelingen sollte, die Festung in die Hände der Königin oder Mazarins zu bringen.<sup>1)</sup> Der Kriegsminister Le Tellier musste nicht besonders begeistert gewesen sein von diesem Abkommen, wodurch sein Schwager auf die Seite geschoben wurde; er konnte den Kardinal nicht genug vor den Umtrieben der Gräfin warnen, die unter einer Decke mit Charlevois spiele, um durch Vertreibung Tilladets ihrem Verwandten die Bahn frei zu machen.<sup>2)</sup> Trotzdem entzog der Kardinal der Dame sein Vertrauen nicht, denn im Herbst begab sie sich ins Elsass, um persönlich mit Charlevois zu verhandeln.<sup>3)</sup> Ihre Bemühungen waren aber erfolglos.<sup>4)</sup> Es blieb ihr daher nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge an den Hof zurückzukehren, der sich damals, wie wir früher gesehen haben, zu Poitiers aufhielt. Hier traf sie anfangs des folgenden Jahres mit dem eben aus seinem Exil zurückgekehrten Kardinal zusammen, um über weitere Schritte in der Breisacher Angelegenheit zu beraten. Jedenfalls drängten die bedenklichen Nachrichten, welche man aus dem Elsass erhielt, zu einem raschen Entschluss. Es hiess, Charlevois stehe mit Österreich und Spanien in Unterhandlung, um Breisach gegen eine Entschädigung in die Hände einer dieser Mächte zu spielen. Einem solchen Schlag für die Machtstellung Frankreichs musste man notwendig zuvorkommen. Die bisherigen Versuche, Charlevois' Vertrauen zu gewinnen, waren ergebnislos geblieben, man dachte daher auf andere Weise, und zwar auf dem Wege der Überraschung, sich des Platzes zu bemächtigen. Eine derartige Aufgabe entsprach ganz dem intriganten Charakter der Marschallin: sie beschloss, noch einmal ihr Glück zu versuchen.

risiert die Dame folgendermassen: . . . elle est fort fidelle, fort bonne amye, trez-courageuse et a toute la suffisance necessaire pour bien respondre de ce qu'on luy commettra.

<sup>1)</sup> Lettres IV, 235. Mazarin an Lionne, Brühl 29. Mai 1651. — <sup>2)</sup> Lettres IV, 244. Mazarin an Lionne, 6. Juni 1651. — Lettres IV, 304. Mazarin an Lionne, Brühl 4. Juli 1651. — <sup>3)</sup> Du Buisson II, 121. — <sup>4)</sup> Hagemann 27.

Die Befürchtungen, Breisach zu verlieren, waren nicht aus der Luft gegriffen. Die für die beiden kontrahierenden Mächte klaren Bestimmungen<sup>1)</sup> über die an Frankreich im westfälischen Frieden abgetretenen Gebiete und Rechte bargen dennoch die grosse Gefahr in sich, dass Frankreich seine Souveränitätsrechte nicht nur auf die früher österreichischen Gebiete beschränken würde, sondern sie auch auf die übrigen elsässischen Reichsstände auszudehnen versuchen werde. Zumal fühlten sich die Reichsstädte der Dekapolis in ihrer Zugehörigkeit zum Reiche bedroht, als sie vom Vertreter des im Jahr 1649 zum Gouverneur der neugewonnenen Gebiete und zum Reichslandvogt von Hagenau ernannten Grafen Harcourt zur Huldigung und Anerkennung aufgefordert wurden, ohne dass zuvor die notwendige Präsentation durch den Kaiser erfolgt war.<sup>2)</sup> Mit Sehnsucht sahen die Städte über den Rhein hin nach Hilfe aus bei Kaiser und Reich, eine Hilfe, die sie gerade damals am ehesten erwarten durften, als die französischen Regierungsorgane durch die innern Unruhen in ihrer Aktionsfreiheit gelähmt waren. Mit Interesse mussten die Gegner Frankreichs die wachsende Missstimmung im Elsass verfolgen, besonders im gegenwärtigen Moment, wo der Kommandant von Breisach im Konflikt mit seinem Hofe lebte. Der spanische Gesandte Castel-Rodrigo<sup>3)</sup> verständigte sogleich den Kaiser von dieser Wendung der Dinge im Elsass und sprach die Hoffnung aus, derselbe werde die günstige Gelegenheit, die verlorene Provinz wieder zu gewinnen, nicht versäumen. So sehr Ferdinand III. ein solches Unternehmen im Prinzip begrüsste, wagte er doch nicht bei dem herrschenden Zustand des Reiches persönlich in dieser Hinsicht Schritte zu thun. Dafür hatte der spanische Gesandte einen der besten Diplomaten seiner Zeit und geschworenen Feind Frankreichs zur Verfügung: den Freiherrn Franz Paul von Lisola. Dieser erhielt nun den Auftrag, über die im Elsass herrschende Stimmung

<sup>1)</sup> Vgl. Karl Jakob, *Die Erwerbung des Elsass durch Frankreich*. Strassburg 1897. — <sup>2)</sup> Vgl. X. Mossmann, *La France en Alsace après la paix de Westphalie* in der *Revue Historique* 1893 Bd. 51 und 1899 Bd. 70. — <sup>3)</sup> Über das folgende siehe Alfred Francis Pribram, *Franz Paul Freiherr von Lisola*. Leipzig 1894, p. 67—69.

näher zu berichten, sich besonders aber über die Zustände in Breisach Klarheit zu verschaffen, ob sich eine Verbindung mit den unzufriedenen Elementen anbahnen liesse. Voll Eifer ging Lisola an die ihm gestellte Aufgabe. Er fand an den meisten Orten, wo er hinkam, eine allgemeine Missstimmung über Frankreichs Verhalten, dagegen viel Anhänglichkeit an das Reich. Über Charlevois wusste er zu berichten, dass derselbe in bedenklichen Zwiespalt zur französischen Regierung geraten sei und dass die Gräfin Guébriant sich vergeblich um seine Unterwerfung bemüht habe. An den Kommandanten selbst heranzutreten, wagte Lisola nicht, da er Kunde erhielt, derselbe misstrauie ihm und sei vorderhand für keinen entscheidenden Schritt zu haben. Besser gelang es dem rührigen Diplomaten mit dem Befehlshaber von Belfort und Dôle, dem Grafen Gaspard de la Suse, der sich bereit finden liess, auf etwaige Vorschläge einzutreten. Lisola eilte mit diesem Ergebnis nach Regensburg, fand aber Castel-Rodrigo ausserordentlich kühl gegenüber seinen Plänen. Spanien, meinte derselbe, sei nicht imstande, Opfer zu bringen. Vergebens stellte ihm Lisola vor, wie ein energisches Handeln auf die schwankende Haltung Charlevois' wirken müsse, aber alle seine Bemühungen scheiterten an der apathischen Schwerfälligkeit des Spaniers.

Ganz anders handelte der französische Hof, ungesäumt war die Marschallin nach dem Elsass aufgebrochen, um Charlevois unschädlich zu machen. Mit Hilfe einer ihrer Begleiterinnen gelang es ihr, den ahnungslosen Kommandanten aus der Festung zu locken und ihn nach Philippsburg in Haft zu bringen.<sup>1)</sup> Wenn die Gräfin aber gehofft hatte, jetzt in den Besitz der Festung zu gelangen, so sollte sie sich gründlich verrechnet haben. Vergeblich wies sie die königlichen Befehle vor, denen die Garnison zu gehorchen habe, nur schleunige Flucht rettete sie vor der Wut der alten Kriegsgefährten des gefangenen Kommandanten (Mitte März 1652).<sup>2)</sup> Was sollte sie nun beginnen? Jetzt beschämt an den Hof zurückzukehren, nachdem ihr sonst so gut angelegter Plan

<sup>1)</sup> Eine eingehende Darstellung dieses romanhaften Vorfalls findet sich in den Mémoires de la duchesse de Nemours, Michaud et Poujoulat II Série tome 9 p. 654—655. -- <sup>2)</sup> Theatrum Europaeum VII, 166.

schliesslich doch noch kläglich an der Anhänglichkeit der Truppen zu ihrem Führer zu nichts geworden war, konnte sie sich nicht entschliessen. Sie traute sich, schon noch Mittel und Wege zu finden, um trotz allem zum Ziele zu gelangen. Zunächst kam es darauf an, einen sicheren Aufenthaltsort in nicht allzu grosser Entfernung von Breisach auszuwählen, von wo aus sie ungestört und ungefährdet neue Pläne gegen die spröde Festung aushegen konnte. Ihre Entscheidung war rasch getroffen: der neutrale Boden des nahegelegenen mit Frankreich befreundeten Basel bot alle gewünschten Vorzüge, nach dieser Stadt lenkte sie daher ihre Schritte. Ihr Erscheinen veranlasste aber, dass Basel in eine Kette von Verwicklungen hineingezogen wurde, die wieder einmal klar beweisen sollten, wie misslich die exponierte Lage der Stadt trotz ihrer sonstigen Vorzüge in politischer Hinsicht war, indem sie stets dank der Nähe der Grenzen von den Zufälligkeiten des innern und äussern Lebens der Nachbarstaaten aufs unmittelbarste berührte.

Wenige Tage, nachdem man in Basel von Mühlhausen Bericht über die Vorfälle zu Breisach erhalten hatte,<sup>1)</sup> zeigte Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein in der Sitzung vom 23. März dem Rate an, dass sich die Madame de Guébriant mit ihrem Gefolge bei den Häuptern präsentiert und um Aufenthalt gebeten habe.<sup>2)</sup> Man gewährte ihr denselben zunächst für acht Tage. Auch wurde der Beschluss gefasst, ihr die ihrem Rang gebührenden Ehren zu erweisen.<sup>3)</sup> Das hinderte aber nicht, dass die Basler wenig erbaut waren über diesen Besuch: der Unwillen der Bevölkerung, die nicht französisch gesinnt war, äusserte sich in lauten Kundgebungen vor der Behausung der Gräfin, so dass mehrere

<sup>1)</sup> Staatsarchiv Basel, Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 10./20. — <sup>2)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 13./23. — <sup>3)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 13./23. — Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 20./30.: (Madame de Guébriant) soll mit 12 flaschen Hypocras und etwas confect, des glichen herr baron de Siron, der sich bey iro befundet, auch mit 6 oder 8 kandten weins verehrt und dieses als gerichtet werden durch herr Hans Jakob Werenfels, herr Sebastian Beckh, herr Onofrion Merian, herr Benedict Sozin und herr Hans Rudolf Burckhardt den rathssubstituten.

Einwohner getürmt werden mussten.<sup>1)</sup> Und jedenfalls wurde diese Stimmung nicht verbessert durch ein Schreiben<sup>2)</sup> des Oberstlieutenants Bouliac im Namen der Garnison von Breisach, das die peinliche Lage, in die Basel durch den Besuch der Dame versetzt ward, lebhaft genug fühlbar machte. Der Breisacher Brief zeugte von der furchtbaren Erbitterung gegen die Marschallin, er enthielt aber auch und das war das bedenkliche, die energische Forderung, dieselbe zu entfernen, wenn Basel die guten Beziehungen zu Breisach aufrecht erhalten wolle. Welche Haltung sollte nun der Rat einnehmen? Gegen eine Parteinahme zu Gunsten der Guébriant sprachen die gewichtigsten Bedenken, denn es fiel den Breisachern leicht, durch Hemmung des Handels und Wandels mit dem Elsass die Stadt auf das empfindlichste zu treffen. Andererseits musste eine Ausweisung seiner Vertrauensperson den Hof beleidigen, was nicht ohne schlimme Folgen, wenn nicht für die Gegenwart, so doch für die Zukunft bleiben konnte. Eben war der Bund mit Frankreich im Jahr 1651 abgelaufen, und es lag im Interesse der letztern Macht, denselben zu erneuern. Der französische Gesandte in Solothurn, de la Barde, wusste nur zu wohl, wie das Haupt des Standes Basel, Johann Rudolf Wettstein,<sup>3)</sup> ein entschiedener Gegner des französischen Bundes war, und beobachtete daher mit misstrauischem Blick die Haltung dieses Orts. Der Basler Rat stellte sich auf den einzigen Standpunkt, den er unter diesen Umständen einnehmen konnte, der aber auch von seiner Schwäche und Ohnmacht zeugte, das heisst, er ignorierte möglichst die zwischen den Parteien ausgebrochene Feindschaft und hielt, wie die Frondeurs es selbst thaten, an der Fiktion fest, als ob auch sie getreue Diener des Königs seien. In diesem Sinne entschuldigte man gegenüber Breisach die Anwesenheit der Madame de Guébriant, der man aus Rücksicht auf den

<sup>1)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 22./April 1. — Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 24./April 3. Bezeichnend ist die Bemerkung: «Die patrouille, so nicht zu rechter zeit ist kommen, sondern sich ins weinhaus gesetzt, soll auch gerechtfertigt werden.» — <sup>2)</sup> Staatsarchiv Basel, Politisches, Fronde: Bouliac an Basel d. d. 1682 April 4. — <sup>3)</sup> Dr. Franz Fäh, Johann Rudolf Wettstein, II. Teil p. 70 ff., 73. Neujahrsblatt, Basel 1895.

König den Schutz habe nicht verweigern dürfen. Die Sache lasse sich jetzt nicht mehr ändern, daher man der Gräfin das «ius hospitalitatis» nicht aufsagen könne. Dagegen versprach man für die Zukunft alles Gute und drückte die Hoffnung aus, dass der Verkehr mit der Festung dadurch nicht möchte gestört sein.<sup>1)</sup> Basel hätte erwarten dürfen, die Gräfin werde auch ihrerseits die Pflichten des Gastrechtes beobachten, aber über solche kleine Rücksichten war sie erhaben: entgegen dem Gesetz liess sie auf städtischem Boden Truppen anwerben. Durch eine eigene Deputation protestierte der Rat energisch gegen eine solche Handlungsweise.<sup>2)</sup>

In Gien an der Loire, östlich von Orleans, erhielt Mazarin die Kunde von der Gefangennahme Charlevois'. Jetzt glaubte er zuversichtlich, dass der König in Bälde volliger Herr von Breisach sein werde, um darüber nach Gutedünken verfügen zu können. Sollten sich aber Schwierigkeiten erheben und die Gräfin Guébriant mit ihrem Neffen, dem Grafen von Moret, und dem Herrn von Siron den Marschall de la Ferté-Senneterre, der damals in Lothringen die Truppen des Herzogs Karl von Lothringen im Schach hielt, um Hilfe angehen, so wünschte der Minister, dass der Marschall eine solche leiste, ja selbst in eigener Person mit einem starken Korps dorthin ziehe, wenn es die Haltung des feindlichen Heeres erlaube. Mit dem gefangenen Charlevois hofft er, leicht ein Abkommen treffen zu können, da zu diesem Zwecke 100,000 livres bereit lägen, wenn etwa die Garnison auf seiner Freilassung bestehen sollte. Sage sich aber diese von ihrem bisherigen Kommandanten los, so habe man die Mittel, ihre Ansprüche zu befriedigen.<sup>3)</sup> Indessen gab sich Mazarin einer bedenklichen Täuschung hin, indem er die Verhältnisse so optimistisch ansah, in Wirklichkeit gestalteten sie sich schlimmer denn je.

Gleich nach der Entführung Charlevois' hatte die Garnison, die aus französischen und deutschen Truppen bestand, einen energischen Protest gegen diesen Überfall erlassen.

<sup>1)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 März 27./April 6. — Staatsarchiv Basel, Missive: Basel an Bouliac (Vertreter der Breisacher Garnison) d. d. 1652 März 27./April 6. — <sup>2)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 April 3./13. — <sup>3)</sup> Lettres V, 76.

Der gefangene Generalmajor habe seit 7 Jahren in Breisach dem Könige die treuesten Dienste geleistet, die Anträge der rebellischen Fürsten zurückgewiesen und nun, ungeachtet er 35 Jahre unentwegt seinem Fürsten gedient, lasse ihn der Kardinal Mazarin verräterischerweise überfallen, nach Philippsburg in Arrest legen und von ihm fordern, von seiner Stelle zurückzutreten. Charlevois' einzige Schuld sei: «als dass er difficultiret, so leichtlich aus einem Platz von solch hoher Importanz zu weichen, er wüste dann, das ihm ein anderer, der succediren würde, in ebenmässiger Treue gegen ihrer Majestät Diensten affectioniret wäre.» Die Entführung werde aber den Gegnern nichts nützen, denn alle, sowohl französische wie deutsche Truppen, würden getreu dem Dienste des Königs keinen andern als Kommandanten annehmen, als bis Charlevois nach Breisach zurückgebracht worden sei.<sup>1)</sup> Eifrigst bemühte sich die Garnison unter der Leitung der drei Oberstlieutenants Walter, Bouliac und Kugler für die Loslassung des Gefangenen beim Grafen von Cerni, dem Kommandanten von Philippsburg, indem sie ihn verantwortlich machte, für alle schlimmen Folgen, die der Festung aus dem längern Fernhalten ihres Führers entstehen könnten. Zunächst blieben ihre Vorstellungen ohne Erfolg.<sup>2)</sup> Ihrerseits versagten die Breisacher, getreu der Proklamation, dem Neffen der Madame de Guébriant, dem Grafen von Moret, der als neuernannter Gouverneur Breisachs anfangs April von Basel aus sich ins Elsass begeben hatte, die Anerkennung seiner Würde<sup>3).</sup> In Philippsburg, wo Charlevois gefangen sass, glaubte man am Hofe ihn jedenfalls am sichersten verwahrt, denn der Gouverneur dieser Festung<sup>1)</sup> war bis jetzt eine der Hauptstützen gegen die Fronde gewesen. Heinrich von Lothringen, Graf von Harcourt<sup>5</sup>), geboren als zweiter Sohn des Herzogs Karl von Elbœuf aus dem guisischen Hause, hatte im Verlauf des dreissigjährigen Krieges mit Erfolg auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Italien, Spanien und den Niederlanden gekämpft. Aus An-

<sup>1)</sup> Theatrum Europæum VII, 166—167. Das Manifest ist datiert vom 16. März 1652. — <sup>2)</sup> Theatrum Europæum VII, 167. — <sup>3)</sup> Eidgenössische Abschiede VI, 1<sup>1</sup> p. 106. — <sup>4)</sup> Du Buisson II, 121. — <sup>5)</sup> Über ihn siehe Bazin *passim*.

erkennung für seine Leistungen wurden ihm nach Abschluss des westfälischen Friedens die Würden eines Gouverneurs der elsässischen Besitzungen und eines Landvogts von Hagenau übertragen. Dieser Ämter hatte er sich noch nicht persönlich annehmen können, da der Hof ihn, der stets treu geblieben war, im Kampfe gegen die Frondeurs nicht entbehren konnte. Als jüngerer Sohn besass er wenig persönliches Vermögen, dafür war er aber mit einer zahlreichen Familie<sup>1)</sup> gesegnet, er musste daher trachten, seine Güter zu vermehren. Es war nun nur natürlich, dass er im Elsass, wo er schon Fuss gefasst, seine Machtstellung zu erweitern suchte. Und wirklich gelang es ihm, 1651 das Gouvernement von Philippsburg zu erwerben. Jetzt fehlte ihm nur noch Breisach, um sich ein beinahe unabhängiges Fürstentum im Elsass schaffen zu können. Dazu glaubte er nun die Zeit gekommen, als er sah, wie man sich um Breisach gleich einem herrenlosen Gut stritt, und um so eher glaubte er eine Berücksichtigung seiner Wünsche erwarten zu dürfen, als er stets treu zur Fahne des Königs gehalten ohne je grosse Forderungen zu stellen, während andere sich für ihre Treulosigkeit vom Hofe reichlich ausstatten liessen. Es war ein wenig schöner, aber echt menschlicher Zug im Charakter Mazarins, dass nur die von ihm etwas erlangten, vor denen er sich fürchten musste.<sup>2)</sup> Treue Anhänger gingen daher bei ihm oft leer aus.

Im Februar 1652 erschien Harcourt am Hofe, seine Wünsche fanden aber so wenig Entgegenkommen, dass er, ohne etwas erreicht zu haben und unzufrieden, zum Heere, welches er in der Guyenne gegen die condéischen Anhänger kommandierte, zurückkehrte.<sup>3)</sup> Mazarin strebte, wie wir gesehen haben, selbst nach dem Besitze Breisachs und durfte, schon im Interesse des Staates, die Absicht Harcourts, sich im Elsass eine fast selbständige Stellung zu schaffen, nicht begünstigen. Sobald aber der Hof den Grafen von Harcourt durch einen abschlägigen Bescheid vor den Kopf stiess,

<sup>1)</sup> Nach Père Anselme, *Généalogie de la maison de France* etc. schenkte ihm seine Frau 6 Kinder, worunter auch der später als Günstling des Herzogs von Orléans, Bruders Ludwigs XIV., berüchtigte Chevalier de Lorraine. —

<sup>2)</sup> Ranke III, 189. — <sup>3)</sup> Du Buisson II, 161.

zeigte es sich als ein verhängnisvoller Fehler, dass man den Kommandanten von Breisach in einer vom Grafen abhängigen Festung in Haft hielt und ihm damit die wünschenswerteste Gelegenheit bot, zu seinen Gunsten ein Abkommen mit Charlevois zu treffen. Und dazu drängte der Zustand der Breisacher Garnison, wo die zurückgebliebenen Offiziere nicht genug Autorität besasssen, um die unruhigen Elemente niederzuhalten.<sup>1)</sup> So verständigte sich ohne Schwierigkeit Graf Cerni im Namen des lothringischen Prinzen mit seinem Gefangenen. Der letztere versprach, Breisach zu liefern, dafür erhielt er seine Freiheit und das Statthalteramt in der Festung, falls er es nicht vorzog, sich mit 40,000 Thaler in Geld oder in Ländereien abfinden zu lassen.<sup>2)</sup> Unter dem Donner der Geschütze und allgemeinem Jubel feierte zweite Hälfte April der befreite Charlevois seinen Einzug in Breisach. Auf die Anzeige<sup>3)</sup> seiner glücklichen Rückkehr versäumte der Basler Rat nicht, sein Bedauern auszudrücken über das Begebnis, welches einem jederzeit getreuen und aufrichtigen Diener des Königs zugestossen, zugleich aber auch seiner Freude Ausdruck zu geben über die Befreiung.<sup>4)</sup> Mazarin konnte nicht daran denken, mit Waffengewalt Charlevois zum Gehorsam zu zwingen. Der im Elsass der königlichen Sache treugebliebene Generallieutenant von Rosen, ein alter Offizier des weimarischen Heeres, verfügte nur über eine geringe Truppenmacht, mit denen er sich so gut wie möglich der Breisacher Garnison wie des Kommandanten von Befort, des Grafen de la Suse, eines ebenfalls eifrigen Frondeurs, zu erwehren suchte.<sup>5)</sup> Aus Frankreich aber, wo die königlichen Heere mit Condé und seinen Verbündeten genug zu thun hatten, war in absehbarer Zeit keine Verstärkung zu erwarten, wenn auch Mazarin den Marschall de la Ferté-Senneterre beschwor, sobald es die Verhandlungen mit dem Herzog von Lothringen erlaubten, die Breisacher Frage zu lösen.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Theatrum Europaeum VII, 167. — <sup>2)</sup> Memoires de Valentin Conrart, Michaud et Poujoulat III série tome IV p. 548. — <sup>3)</sup> Politisches, Fronde: Charlevois an Basel d. d. 1652 April 22. — Thesaurus diplomaticus Wettsteinianus IX n° 44. — <sup>4)</sup> Staatsarchiv Basel, Missive: Basel an Charlevois d. d. 1652 April 12/22. — <sup>5)</sup> Theatrum Europaeum VII, 168. — Reuss 186. — <sup>6)</sup> Lettres V, 99: Mazarin an Marschall de la Ferté, St. Germain-en-Laye 29. April 1652.

Indessen wurde Basel aus seiner unangenehmen Lage, in die es der Besuch der Marschallin von Guébriant versetzte, durch den Weggang derselben glücklich befreit. Wann dieser erfolgte, lässt sich nicht sicher bestimmen, jedenfalls ist er vor Ende April eingetreten, denn am 27. dieses Monats schrieb sie von Bollweiler, wo sie im Lager des Generals Rosen weilte, einen Brief an den Rat, der für diesen ebenso unerfreulich sein musste, wie früher die Ankunft ihrer eigenen Person. Sie bat nämlich die Stadt um Hilfstruppen gegen die Feinde des Königs und wurde in diesem Gesuch durch ein ähnliches Schreiben Rosens unterstützt. Der Marschall de la Ferté sei jetzt ausser Stande, Truppen abzugeben, so möge Basel einen Succurs von 5—600 Mann ihm zukommen lassen, übrigens verspreche er, dieselben möglichst zu schonen.<sup>1)</sup> Gegenüber dieser zum mindesten gesagt sonderbaren Zumutung des Generals, einen auswärtigen, wenn auch befreundeten Staat in die innern Angelegenheiten eines Nachbarlandes hineinzuziehen, blieb Basel seiner streng neutralen Politik treu. In höflichster Form lehnte der Rat die gestellte Forderung ab. Man bedaure, dass es zwischen ihm, Rosen, und Charlevois, «der sich allzeit iho königlichen majestät getreuen diener» nenne, zu «extremitäten» gekommen sei. So gerne man dem ruinierten Lande Frieden verschaffen möchte, so ständen dem Hilfebegehrn sowohl die Bundestraktate mit Frankreich, die einen andern Modus vorschrieben, als auch Basels Verpflichtungen gegen seine Miteidgenossen im Wege.<sup>2)</sup> Der Vorort der Eidgnossenschaft, Zürich, sprach seinen Beifall aus über den von Basel gegebenen «bscheid» an Rosen und die Madame de Guébriant, der «gantz fürsichtig und wohlbestellt, sonderlichen auch dem bisharigen gemeinen eidgnössischen neutralischen betragen und intent gemess ussgefallen.»<sup>3)</sup> Auch Solothurn, der als Grenzkanton neben Basel nächstbeteiligte Ort, hielt mit dem Lobe nicht zurück:

<sup>1)</sup> Politisches, Fronde: General Rosen an Basel, Bollweiler 1. Mai 1652. — Marschallin von Guébriant an Basel, Bollweiler 2. Mai 1652. — <sup>2)</sup> Missive: Basel an Rosen d. d. 1652 April 21./Mai 1. — Basel an Frau von Guébriant d. d. 1652 April 21./Mai 1. — <sup>3)</sup> Politisches, Fronde: Zürich an Basel d. d. 1652 April 24./Mai 4.

«Die von euch unsern getreuen lieben Eidgnossen an den von Rosa und madame de Guébriant gestellte anttwordten sind mit solcher fürsicht und höflichkeit concipiert, dass dadurch die impetranten nicht offendiert, ihr aber die eidgenössisch reputation nit wenig salviert habent.» Dagegen kritisiert Solothurn scharf das Vorgehen Rosens «dass man ein löblich und fürnehmes ort der Eidgenossenschaft wie das ewrig um volk ersuchen darff», auf solch' ungewöhnliche Weise. Man ersehe daraus den wenigen Respekt der französischen Beamten gegenüber der Eidgenossenschaft. «Haben also wohl ursach uff unser gemein liebes vatterland zu schauwen und solchen widerwertigen wetter, darunder die königliche autorität undt nammen missbraucht oder wenig geachtet wirdt, nit vill zu trauen.»<sup>1)</sup> Nicht weniger ärgerte sich der französische Gesandte in Solothurn über dieses Hilfegesuch, allerdings aus ganz anderem Grunde: er fand es höchst unpolitisch, auf diese Weise die Schwäche Frankreichs bei den eidgenössischen Orten auszuposaunen.<sup>2)</sup>

Wenn Harcourt noch einigen Zweifel hatte über die Absichten Mazarins bezüglich Breisachs, so wurde er gründlich davon befreit, als ihm der Minister am 12. April 1652 mitteilte, dass der König ihm, dem Kardinal, die viel umworbene Festung übergeben habe.<sup>3)</sup> Nun dachte der Graf an die Verwirklichung des mit Charlevois geschlossenen Abkommens. Zudem fühlte er sich inmitten seines Heeres nicht mehr sicher, da er wissen musste, dass der Hof über den eigenmächtigen Vertrag mit dem rebellischen Kommandanten zürne.<sup>4)</sup> Auch gingen schon im Mai Gerüchte, als ob er heimlich das Heer verlassen und sich ins Elsass begeben habe, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen.<sup>5)</sup> Zunächst aber sandte er nur seine Gemahlin Marguerite de Cambout, die Tochter des Marquis de Coislin, sowie ihre Kinder mit einer beträchtlichen Geldsumme nach seinem Gouvernement voraus.<sup>6)</sup> Mitte Juni traf die Gräfin in Basel ein und wurde in ähnlicher Weise bekomplimentiert, wie

<sup>1)</sup> Politisches, Fronde: Solothurn an Basel d. d. 1652 Mai 4. — <sup>2)</sup> Reuss 186 Anmerkung 3. — <sup>3)</sup> Lettres V, 87. Mazarin an Harcourt, Gien 12. April 1652. — <sup>4)</sup> Conrart p. 548. — <sup>5)</sup> Du Buisson II, 225. — <sup>6)</sup> Lettres V, 274. Mazarin an Le Tellier, Bouillon 24. September 1652.

früher die Marschallin<sup>1)</sup>) Diese letztere verliess gerade in jenen Tagen den Schauplatz ihrer verfehlten Intrigen.<sup>2)</sup> Bis er Meldung von der Ankunft seiner Frau in Breisach erhielt, suchte Harcourt den Hof über seine Pläne zu täuschen. Die Gräfin sei ins Elsass gegangen lediglich in der Absicht, die Festung dem Könige zu erhalten. Kaum aber erfährt er, dass diese in Breisach aufgenommen wurde, so verlässt er mit nur 5 bis 6 Begleitern Mitte August heimlich das Heer.<sup>3)</sup> Ganz Frankreich durchquerend gelangt er nach Basel, wo er sich zu erkennen giebt. Auf die Frage, was er in der Guienne erobert habe, antwortet er: « Breisach ». Wenige Tage darauf begiebt er sich dorthin, wo ihm Charlevois in feierlichem Empfange die Schlüssel der Festung überreicht, während die durch Geldspenden gewonnene Garnison ihn als Gouverneur akklamiert.<sup>4)</sup> Mazarin suchte sich über die Flucht Harcourts damit zu trösten, dass sich derselbe in wenig günstiger Lage befindet, da er nichts besitze als seine Hofcharge des Grandécuier, dafür mit einer zahlreichen Familie beladen sei. Er werde daher schwerlich die für die beiden Garnisonen Philippsburg und Breisach nötigen 4 — 500,000 livres jährlich aufbringen können.<sup>5)</sup> Die Hauptthätigkeit Harcourts nach seiner Ankunft in Breisach ging dahin, seine Stellung im Elsass zu konsolidieren. Breisach, Philippsburg und die meisten der früher österreichischen Besitzungen waren seiner Botmässigkeit unterworfen, aber noch verharren die elsässischen Reichsstädte in ihrer Opposition. Dieser Widerstand musste nun gebrochen werden. Aus Rücksicht auf den Kaiser, den er in seiner unklaren Lage nicht vor den Kopf stossen wollte, versuchte er zunächst mit Verhandlungen zum Ziele zu kommen, als er aber sehen musste, dass er monatelang fruchtlos hingehalten wurde, da erzwang er, nicht ohne Gewaltmittel, von den Städten seine Anerkennung im Juli 1653.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 Juni 2./12. — <sup>2)</sup> Lettres V, 117. Mazarin an Milet, Melun 4. Juni 1652. — <sup>3)</sup> Lettres V, 149. Mazarin an Le Tellier La Ferté-sous-Jouarre 22. August 1652. — <sup>4)</sup> Lettres V, 274. Mazarin an Le Tellier, Bouillon 24. September 1652. — <sup>5)</sup> Lettres V, 149. Mazarin an Le Tellier, La Ferté-sous-Jouarre 22. August 1652. — <sup>6)</sup> X. Mossmann, Revue Historique Vol. 51 und 70 passim. — Reuss 196.

Trotzdem fühlte er sich nicht stark genug, mit dem Hofe völlig zu brechen und fand in dieser Haltung bei Mazarin williges Entgegenkommen, da letzterer vorderhand noch nicht energisch gegen ihn vorgehen konnte, solange alle Kräfte des Landes von den Unruhen im Innern und durch den spanischen Krieg in Anspruch genommen waren. Das hinderte aber Harcourt nicht, in Beziehungen zu verschiedenen fremden Mächten zu treten und deren Anerbieten sich vortragen zu lassen. Vor allem erschien der unermüdliche Lisola auf dem Plane, um Unterhandlungen mit dem lothringischen Prinzen anzuknüpfen. Es gelang ihm aber nicht, eine Einigung über den Preis des Verrates zu erzielen, da Harcourt seine gesicherte Stellung im Elsass mit Breisach und Philippsburg nicht aufgeben wollte.<sup>1)</sup> Neben dem spanisch-österreichischen Agenten stand auch ein Vertreter des Herzogs von Lothringen in Verbindung mit dem Grafen.<sup>2)</sup> Während so derselbe zu keinem Entschlusse kam, hatten sich die Verhältnisse in Frankreich derart gebessert, dass Mazarin im Herbst 1653 die Erledigung der Breisacher Angelegenheit energisch an die Hand zu nehmen beschloss. Von Châlons aus, wo der Hof im Oktober 1653 weilte, ermahnte der Kardinal den Grafen dringend, einen Vergleich mit dem Könige zu suchen und sandte zu diesem Zwecke als Unterhändler seinen Gardekapitän de Besmaux.<sup>3)</sup> Und um dessen Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen, rückte der Marschall de la Ferté gegen das Elsass vor und begann Befort zu belagern.<sup>4)</sup>

Aber noch von anderer Seite wurde Harcourt zu einem raschen Entscheide gemahnt. Die Treue seiner Leute begann zu wanken. Es hatte sich nämlich unter einigen Offizieren eine königstreue Partei gebildet, die daraufhin arbeitete, die Festung wieder unter die Autorität des Königs zu bringen. Um diesen Umtrieben entgegenzutreten, liess Harcourt die Offiziere einen Revers zu seinen Gunsten unterschreiben. Da nun die royalistisch Gesinnten sich dessen

<sup>1)</sup> Pribram 72 ff. — <sup>2)</sup> Theatrum Europæum VII, 385. — <sup>3)</sup> Staatsarchiv Basel: Codex diplomaticus Wettsteinianus n° 141. Mazarin an Harcourt, Châlons 31. Oktober 1653. — <sup>4)</sup> Reuss 197. — Lettres VI, 81. Mazarin an Marschall de la Ferté, Châlons 13. November 1653.

weigerten, wurden sie aus der Festung verjagt. Es waren dies die Hauptleute La Coste, de la Gerie und der Garnisons-schatzmeister Herouard.

Auch für diese Flüchtlinge war Basel der gegebene Zufluchtsort. Seit den Tagen der Madame de Guébriant hatte die Stadt zahlreiche Gäste in ihren Mauern einkehren sehen, die, sich die günstige Lage des Ortes zu nutzen machend, vom gesicherten neutralen Boden aus ihre politischen Intrigen fortzusetzen hofften. Neben vornehmen Persönlichkeiten, wie Graf Harcourt und dessen Gemahlin, erschienen auch untergeordnete Leute. Besonders machten die Werber sowohl der einen wie der andern Partei die Gegend unsicher und gaben dem Rate viel zu schaffen, der für seine neutrale Haltung auf beiden Seiten wenig Dank erntete.<sup>1)</sup> Welche politische Demütigungen solche unerwünschten Aufenthalter der Stadt einbrachten, davon lieferten die flüchtigen Breisacher Offiziere ein instruktives Beispiel. Ende September waren sie hier eingetroffen und hatten vom Rate eine Aufenthaltsbewilligung für mehrere Wochen erhalten.<sup>2)</sup> Da sie von hier ihre Intrigen gegen die Breisacher Gewalthaber fortsetzten, sandte Harcourt einen Vertreter nach Basel mit der Forderung, die Hauptleute auszuweisen.<sup>3)</sup> Dieselben sahen sich gezwungen, die Stadt zu verlassen, eilten nun aber nach Solothurn und brachten dem Gesandten ihre Klage über die Ausweisung vor. Hier erhielten sie den Befehl, stracks nach Basel zurückzukehren, dem Rate energische Vorstellungen über seine Nachgiebigkeit gegenüber den breisachischen Anmassungen zu machen und die Stadt nur auf schriftlichen Befehl der Behörden zu verlassen. Gemäss diesen Instruktionen kehrten sie, ohne auch nur ein Empfehlungsschreiben vom Gesandten mitzubringen, nach Basel zurück.<sup>4)</sup> Dafür langte ein direkter Brief de la Bardes an den Rat an, in

<sup>1)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1652 Juli 28./August 7. — d. d. 1652 August 4./14. — d. d. 1652 August 8./28. — Politisches, Fronde: de la Barde an Basel, Solothurn 1. August 1652. — Gräfin Harcourt an Basel, Breisach 8. August 1652. — <sup>2)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1653 September 12./22. — <sup>3)</sup> Politisches, Fronde: Undatierte Note des Breisacher Abgeordneten an den Basler Rat. — Kleinratsprotokoll d. d. 1653 November 16./26. — <sup>4)</sup> Politisches, Fronde: Bittschrift von Lacoste und Herouard s. dato.

dem er in klassischer Grobheit die verhasste Stadt wegen ihrer Handlungsweise anfuhr.<sup>1)</sup> Diese unerhörte Behandlung musste Basel ruhig hinnehmen in seiner misslichen Lage, wo es einerseits an der Arroganz des Gesandten einen Gradmesser für die wachsende Macht des Königs hatte, andererseits Harcourt genügende Mittel zu Gebote standen, der Stadt seinen Unwillen schwer fühlen zu lassen. Auf recht demütigende Weise ging Basel aus diesen Schwierigkeiten hervor, der Rat musste sich zu Bitten an die Offiziere verstehen, die Stadt verlassen zu wollen, da man ihnen keine Sicherheit bieten könne.<sup>2)</sup>

Während es dem Grafen gelungen war, die Opposition in Breisach zu unterdrücken, traf ihn in Philippsburg ein empfindlicher Schlag, indem die dortige Garnison unter dem Einfluss von Emissären des Hofes von ihm abfiel und sich dem König unterwarf.<sup>3)</sup> Es war dies eine neue ernste Mahnung, die Verhandlungen mit dem Agenten Mazarins, Besmaux, zu beschleunigen. Der letztere weilte seit anfangs Dezember in Basel, um mit den Breisacher Abgeordneten zu konferieren.<sup>4)</sup> Durch einen derselben erhielt Basel einen neuen Beweis der Gehässigkeit des Gesandten in Solothurn; er überreichte nämlich dem Rate im Januar 1654 ein an Harcourt gerichtetes Schreiben de la Bardes, in dem Basel aufs heftigste angegriffen wurde.<sup>5)</sup> Ein solches Vorgehen musste die Stadt wenig geneigt machen, bei den Verhandlungen aktiven Anteil zu nehmen, obwohl Ludwig XIV. gerade damals den Rat dringend aufforderte, seine guten Dienste beim Friedenswerk nicht zu versagen.<sup>6)</sup>

Indessen gestaltete sich die Lage Harcourts immer drohender. Am 7. Februar fiel das tapfer verteidigte Befort in die Hände de la Fertés, der nun seine Truppen gegen Breisach dirigierte. Jetzt endlich kam der Graf unter dem Druck der Umstände aus seiner Unentschlossenheit heraus. Da sich zu guterletzt auch noch die Verhandlungen mit

<sup>1)</sup> Politisches, Fronde: de la Barde an Basel, Solothurn 7. Dezember 1653  
 — <sup>2)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1653 Dezember 3./13. — <sup>3)</sup> Missive: Kondolenzschreiben Basels an Harcourt über den Verlust Philippsburgs d. d. 1653 Dezember 12./22. — <sup>4)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1653 November 16./Dezember 6  
 — <sup>5)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1653 Dezember 28./1654 Januar 7. — <sup>6)</sup> Politisches Fronde: Ludwig XIV. an Basel, Paris 2. Januar 1654.

Lisola infolge der grassen Impotenz Spaniens zerschlugen, wandte er sich einem Vergleiche mit Frankreich zu.<sup>1)</sup> Immerhin gingen die Verhandlungen langsam genug voran, so dass von seiten der Gegenpartei durch Verbreitung von aufrührerischen Schriften in Breisach ein fernerer Druck auf den lothringischen Prinzen auszuüben versucht wurde.<sup>2)</sup> Und wirklich war man im Mai des Jahres 1654 so weit gekommen, dass Besmaux vor Bürgermeister Wettstein erscheinen konnte mit der Bitte, ob Basel im Falle eines Vergleiches die für Harcourt bestimmte Summe sowie die für die richtige Ausführung des Vertrages gestellten Geisseln in Verwahrung nehmen wolle.<sup>3)</sup>

Diesem ehrenvollen Auftrage konnte sich der Rat nicht entziehen. Am 21. Mai 1654 erfolgte endlich die langersehnte Unterzeichnung des Vertrages,<sup>4)</sup> der ausserordentlich günstig für die ungehorsame Garnison ausfiel. Der wichtigste Paragraph enthielt die Bestimmung, dass Breisach mit seiner ganzen Ausrüstung den königlichen Bevollmächtigten übergeben werden solle. Reiche Geldentschädigungen fielen Harcourt, Charlevois und den Truppen zu. Der Graf sollte jährlich 50,000 livres als Gouverneur des Elsass, eine gleich hohe Summe sogleich nach der Übergabe erhalten. Ferner kehrt Philippsburg unter sein Kommando zurück und er selbst wird wieder in alle seine Würden und Ämter eingesetzt. Charlevois erhält die schon längst für ihn bereitliegenden 100,000 livres, die Garnison 220,000. Mazarin hatte nichts gespart, um Breisach in seinen Besitz zu bringen.

Der Basler Rat trat nun sein wichtiges Amt an, über die Ausführung der Bedingungen zu wachen. Er sorgte dafür, dass die Gelder an sicherem Orte in der Stadt deponiert wurden und bestimmte den Domhof als Quartier für die Geisseln.<sup>5)</sup> Nicht allzu lange mussten diese in ihrer Haft verharren, denn schon am 1. Juni zeigte General Castelnau an, dass er in Breisach eingezogen sei.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Pribram 73—74. — <sup>2)</sup> Codex diplomaticus Wettsteinianus: « Pasquil von Mr. de Besmoux angestellt undt zu Breisach ausgeworffen den 6./16. Mai 1654. » — <sup>3)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1654 Mai 10/20. — <sup>4)</sup> Politisches, Fronde: 1654 Mai 21. Abschrift des Vertrages IX, 168. — <sup>5)</sup> Kleinratsprotokoll d. d. 1654 Mai 17/27. — <sup>6)</sup> Politisches, Fronde: Castelnau an Basel, 1. Juni 1654.

Nach mancherlei Widerwärtigkeiten und Kränkungen in den jüngst vergangenen stürmischen Jahren, war es Basel vergönnt worden, in ehrenvoller Weise an dem Schlussakt der Fronde teilzunehmen und beizutragen, dass dem unglücklichen benachbarten Elsass der solange entbehrte Frieden wieder geschenkt wurde. Ein solcher Beweis des Vertrauens von seiten der feindlichen Parteien liess manche Demütigung vergessen.

### **Beilage I.**

#### **Die Garnison von Breisach verlangt von Basel die Ausweisung der Madame de Guébriant.**

à Brisach le 4<sup>e</sup> avril 1682.

Messeigneurs

Toute la terre est si fort persuadée de vos bonnes intentions au repos public, que nous aurions quelque sujet de nous plaindre du contraire par le séjour de Madame de Guébriant en vostre ville, si nous ne scavions tres bien, messeigneurs, qu'après vous avoir fait connoistre la malice et lâcheté de cette perfide, attachée par des voyes toutes contraires au bien des affaires de France aux interests et menées d'un cardinal Mazarin, déclaré ennemy du roy et perturbateur de la tranquillité commune, vous ne souffrirez pas davantage parmy vous cette dangereuse peste capable par ses intrigues et cajoleries de brouiller les meilleurs voisins et de porter le desordre et la confusion partout où elle arreste. L'enlèvement de Monsieur de Charlevois, que tout le monde scait n'avoir jamais été autre que tres-fidel serviteur de sa majesté jusqu'à s'estre seigné et épuisé la bourse de ses amis par tant de longs et grands services et par la conservation de Brisach, dont la possession n'est déûe qu'à ces soins depuis deux ans qu'il y a eû plein autorité, en est une marque si manifeste, que vous ne devez rien trouver à redire, messeigneurs, de la priere tres-jnstante, que nous vous faisons, de la chasser de vos terres, si vous souhaitez que nous entretenions la mutuelle société et bonne intelligence, à laquelle nous ne manquerons pas de répondre tousjours en cas, qu'il vous plaise accorder nostre demande. Le roy vous en scaura un jour bon gré et vous retrouverez en nous par cette grace des personnes tres reconnoissantes en tout ce qui concernera vostre service. Nous sommes avec passion et candeur

Vostres tres humbles et tres obeissans serviteurs

Larocque Bouliac

au nom de toute la garnison.

(Post scriptum) Des pauvres marchans d'icy vous demandent, messeigneurs, qu'il vous plaise leur faire justice sur l'argent, qu'elle leur doit pour marchandises. Nous vous en supplyons tous tres humblement. Ils seront demain à Basle.

S'il vous plaist de resoudre la sortie, je vous donne avis, messeigneurs, que vous vous gardiez de ses mains. Elle avoitachepté deux poignards à Langres pour assassiner Monsieur de Charlevois. Le diable n'est pas plus à craindre.

*Staatsarchiv Basel: Politisches, Fronde. Original Papier.*

## **Beilage II.**

### **Der französische Gesandte in Solothurn, de la Barde, beklagt sich bei Basel über die Ausweisung der beiden Breisacher Offiziere Lacoste und Herouard 1653 Dezember 15.**

Magnifiques seigneurs,

Venant d'apprendre tout presentement, que l'on fait difficulté dans vostre ville de donner logement aux s<sup>rs</sup> de la Coste et Erouard, qui ont esté contraints il y a quelque temps de sortir de Brizac, ou leurs compagnies sont en garnison, je me suis estonné de ce proceder, qui est extraordinaire et contre l'usage.

Ces deux capitaines sont sujets du roy et officiers de sa Mat<sup>é</sup>, auxquels vous ne pouvez desnier le sejour et la demeure dans vostre ville sans faire chose contraire au droict des gens et à la liberté publique et sans tesmoigner une hostilité formelle contre le roy.

Cela estant comme sa Mat<sup>é</sup> n'en doutera point, si vous persistez a en vouloir user de la sorte envers ces capitaines, qui sont ses sujets et officiers, je luy en donneray le compte que je dois, affin que sa Mat<sup>é</sup> prenne sur ce sujet telle resolution, qu'il luy plaira.

Je scay que tous ceux, qui travaillent contre son service de la part des princes estrangers sont bien receus dans vostre ville, dont je n'ay point voulu vous faire de pleinte, affin de ne vous point embarasser, mais il est plus que raisonnable, que vous ayez la mesme circonspection pour le roy et ses sujets et officiers, tels que sont les capitaines La Coste et Erouard, qui se trouvent mesme pres d'une personne chargée des ordres de sa Mat<sup>é</sup> touchant Brizac, que pour quelqu'autre prince que ce soit. J'attendrai sur cecy une prompte response de vostre part, laquelle je ne doute point devoir estre conforme à l'équité,

au droict des gens, a la liberté commune et a l'affection, que les louables cantons ont tousiours eue pour la France priant Dieu qu'il vous ait magnificques seigneurs en sa sainte garde. Escrit a Soleure ce 15<sup>e</sup> x<sup>bre</sup> 1653.

Vostre tres affectionné a vous servir  
de la Barde.

*Staatsarchiv Basel: Politisches, Fronde: Original Papier.*

### **Beilage III.**

#### **Das von Besmaux an die Garnison von Breisach gerichtete Pasquill, um sie gegen den Grafen Harcourt aufzureizen.**

Ihr getreue und redliche soldaten, anjetzo sechet ihr, ob dasjennige war sey oder nicht, was man euch hiebevor gesagt. Der herr groff von Harcourt will dem könig nicht parieren, er verfueret und bedriget euch alle, wann er euch anders bereden will und das man euch nicht bezahlen wolle. Er last euch hunger leiden und wendet an seine köstliche daffel alle einkommende von früchten und gelt des gantzen Elsas, wie es euch genuegsam bekant ist. Leidet nicht, das man auff solche weise mit euch umbgehe, betrachtet euwer ehr, euwre schuldigkeit und euwer gewissen, desgleichen den eyd, welchen ihr geschworen habt dem könig dreuwlich zue dienen. Nun ist es an dem, das geoffenbaret werden soll, das der her groff von Harcourt schon vor langem sich mit den Spannischen und Luttringischen vergleichen, wider den könig krieg zue fuehren, so ihr es nicht verhindert. Nemmt denselben gefangen und verwart in wohl in dem schloss, bis ihr in dem könig lifferen könt, er wirt alsobalt in person herauskommen, wan er solches vernemmen wirt. Fasset eine guete resolution und nemmet euwer zeit in acht, wan die armée nache bey euch sein wirt. Er will die gantze garnison verendern, den monsieur de Scharlevois und Walter verdreiben und euch alle zue grund richten, domit er allein die festung in seinen gewalt bekomme. Förchtet euch aber nicht, der her von Scharlevois, Walter neben noch veillen andern warten nur, bis ihr den anfang machet, und werden alsdan gleich sich zue euch stossen, das versichere ich euch und das diejenigen, welche den anfang machen, eine stattliche recompens und guete schargen zue gewartet haben werden. Ihr sollet gleich zuer armé senden zechen sergenten 10 korporal und 10 musquetieren das gelt ab zue hollen, das zue Basel ligt, welches auffrichtig under euch verdeilt werden soll als nämlich einem jeden musquatier

von Französen und Deutschen 40 reichsthaler, einem jeden corporal und gefreyten 50 reichsth., einem jeden fenderich 2000 französische franckhen, einem jeden leutenampt 3000 franckhen, einem jeden capitain 14 000 franckhen, dem monsieur de Roye und Cago 6000 kronen jedem, dem monsieur Walter und Bulliac jedem 10 000 kronen, dem monsieur de Scharlevoys 50 000 kronen. Und wo fehrn under den officieren und soldathen sich etliche befinden möchten, die den andern nicht beistehn wolten, soll ihr antheil under euch vertheilt und ihre schagen denjenigen auffgetragen werden, die darzue dungenlich sein und guete dienst leisten werden. Man wirt euch nicht betriegen undt der monsieur de Bessemus wirt sich bey euch einstellen mit dem beding, das, wo euch ein einger pfennig von dem versprochenen zueruckh gehalten würde, ihr in mögent in den Rein werffen und hingegen den monsieur Darcurt widerumb uff freyen fues setzen. Leistet dem könig diesen dienst, gott wirt euch darzue helfen und euch bewaren und ihr werdet zeigen, das ihr redliche leuthe sind.

*Überschrift: — Pasquil —*

von Mr. de Besmoux angestelt undt zu Breisach ausgeworffen  
den 6/16 may 1654.

*Staatsarchiv Basel: Codex diplomaticus Wettsteinianus IX, 168,  
gleichzeitige Abschrift.*